... vom seinem Heim entfernt, um sich zu vergnügen, um die ... oder billigste Verbindung zu erlangen. Mit seinen ... Fahrkarten in das Kursbuch geradezu unerschöpflich und ... immer neue verzweigtere Möglichkeiten.

Es ist durchaus nicht unglaubhaft, daß es platonische Reiseenthusiasten gibt, die fortwährend Fahrten unternehmen — aber, um den zahllosen Unannehmlichkeiten, die nun einmal selbst für den großen Reichtum mit dem Reisen verbunden sind, zu entgehen, daheim im gemütlichen Zimmer, mit dem Kursbuch in der Hand und mit Meyers Reiseführern als Begleiter. Dieses Spiel ist eine Art von modernem Patiencespiel und für denjenigen, der viele freie Zeit hat, recht abwechslungsreich und unterhaltsam. Denn die Kombinationen, die das Kursbuch bietet, sind unübersehbar.

Tageschronik Gegen den Abbruch des Bährschen Eckhauses an der Mauer hatte die Kunstgenossenschaft Protest erhoben. Viel Beifall hat dieser Einspruch gemacht, auch die Königliche Kommission zur Erhaltung der Kunstdenkmäler schloß sich ihm an. Sie schrieb in ihrem Gutachten: „Sie würde es als eine schwere Schädigung der kunstgeschichtlichen Werte Dresdens ansehen, wenn dieses Haus entfernt würde, und hofft, der Stadtrat werde im Interesse der Allgemeinheit Mittel und Wege finden, die zur Erhaltung der Fassade gegen die Seestraße führen."

Unter dem 31. Mai dieses Jahres hat jedoch der Stadtrat berichtet, er habe nach nochmaliger Kollegialberatung beschlossen, von weiteren Verhandlungen mit den Beteiligten wegen Erhaltung der erwähnten Fassade mit Rücksicht darauf abzusehen, daß dem Rate keine Mittel zur Abfindung der Grundstückseigentümer für den ihnen entstehenden nicht unbeträchtlichen Vermögensausfall zur Verfügung ständen, auch bei der Finanzlage der Stadt für Anträge an die städtischen Kollegien auf Bewilligung entsprechender Mittel in keinem Falle Zustimmung zu erwarten sei, Verhandlungen ohne Anbieten beträchtlicher Entschädigungen aber völlig zwecklos erschienen.

Der Baumeister der neugegründeten Gesellschaft Sennaimal, die das Grundstück kaufen und durch einen Neubau ersetzen will, hatte dargelegt, daß eine Erhaltung der Seestraßenfassade die volle Ausnutzung der Räume des Hauses nach der Seestraße hin unverhältnismäßig beeinträchtigen würde; diese Räume aber bestimmten geradezu den Wert des Grundstücks. Der Stadtrat hat nun dem Unternehmerinteresse den Vorrang zugesprochen, den kunsthistorischen Wert aus der ausschlaggebenden Position herausgeschoben und sich mit dem Hinweis auf die Finanzlage in dieser Angelegenheit für ohnmächtig erklärt.

Man darf wohl gespannt sein, wie vielen Kulturaufgaben in den nächsten Jahren mit Hilfe dieses „populären" Hinweises der Kragen umgedreht werden wird. Diesmal lacht sich die Gesellschaft Sennaimal dabei ins Fäustchen.

Uns scheint sehr angebracht, nicht nur ein Verzeichnis der Naturdenkmäler, sondern auch eins der städtischen künstlerisch wertvollen Gebäude aufzustellen, die unbedingt der Vernichtung zu schützen sind, und ein Gesetz zu schaffen, das bestimmt: solche Gebäude dürfen nur für Zwecke in Anspruch genommen werden, die nicht eine Veränderung ihres künstlerisch und geschichtlich wertvollen Inneren und Äußeren zur Folge haben. Wie will sich Dresden anders vor den Kaufhaus-Interessen eines Kapitalismus retten, für den historische und künstlerische Pietät in dem Augenblicke ein fremder Begriff wird, wo sie dem Profit den Weg verlegt?

Die Zeit hat der Bevölkerung Dresdens ein ideales Geschenk an dem Bährschen Hause gegeben. Das letzte Jahrzehnt hat den Stimmen wachsende Bedeutung verschafft, die für solche idealen Besitzrechte Geltung fordern neben den privaten, in irgendeiner Geldsumme ausgedrückten Grundbesitzrechten. Gerade von Dresden aus ist diese Forderung vorzugsweise betont worden, und kürzlich las man in einem weitverbreiteten Aufsatze, daß hier erscheint, höchst tönende Lobeshymnen auf das heimatschützende Sachsen. Ihr Gehalt erregte viel Bedenken. Und nun legt der Stadtrat Dresdens aufrecht auf der Waage und beweist unklug an einem wichtigen Falle, daß jenes ideale Interesse auch in Dresden keineswegs schon so viel Macht hat, daß ein Ausschalten seiner Ansprüche einfach ausgeschlossen sein müßte.

Argus.

Kleine Mitteilungen Der Kampf des „Geldschrankknackers" gegen den Geldschrank erinnert an den der Kanone gegen die Panzerung. Auch die Panzerung des Geldschrankes wird immer mehr verstärkt, aber in demselben Maße wachsen die Mittel der Verbrecher, auch diese Widerstände zu überwinden. Wie Weg de Ranfonds im Temps mitteilt, ist es aber nun gelungen, einen neuen Geldschrank herzustellen, der unzerstörbar ist und allen Sprengstoffen oder Durchbohrungsversuchen Widerstand leistet. Dieser Geldschrank besteht aus einem Kompositum von Stahl und Magnesia und hat die Form einer massiven Granate, in deren Mitte sich eine Höhlung befindet, die dazu bestimmt ist, die Wertgegenstände aufzunehmen. Dieses Gehäuse wird durch zwei übereinander gelegte Stahlschichten von 60 und 120 Millimeter Dicke verschlossen. Das Ganze wiegt 2000 Kilogramm. Man hat diesen Geldschrank durch Dynamit zu sprengen versucht, aber Ladungen von 14 zu 250 Gramm hatten nicht die geringste Wirkung.

Ueber Dr. Aloys Obrist, den früheren Stuttgarter Hofkapellmeister, der in so tragischer Weise mit seinem Tode den der Sängerin Anna Sutter verbunden hat, wird von zuverlässiger, in-

... Weise, den Geheimen und Befehle zur Verfügung gestellt, daß die Mörder, die das Trauerspiel beendet haben, ... doch keinerlei andere und in gewissem Sinne edlere gewesen zu sein ... als wie in den ersten Tagen der Erregung angenommen wurde. Nicht um ein Eifersuchtsdrama gewöhnlicher Art scheint es sich gehandelt zu haben, sondern um einen ungewöhnlichen seelischen und ethischen Konflikt, aus dem der schwerblütige Mann, der sonst als hervorragend gerecht und vornehm denkend bekannt war, einen anderen Ausweg nicht mehr zu finden vermochte. Alle, die ihn näher kannten, versichern, ihm trotz der Unbegreiflichkeit der Tat ein gutes Andenken bewahren zu wollen.

Freunde Peter Altenbergs erlassen in Wien einen Aufruf, in dem die Anhänger Altenbergs gebeten werden, beizusteuern, daß der wiedergenesende Schriftsteller eine Nachkur auf dem Semmering nehmen kann.

Hippolyte Buffenoir, einer der bekanntesten Autoritäten der Rousseau-Literatur, hat jetzt eine ikonographische und historische Studie über die Robespierre-Porträts herausgegeben. Der dokumentarische Wert des Werkes wird bedeutend erhöht durch 12 dem Text beigefügte Reproduktionen.

Zeitschriften Kommunale Praxis. Die ersten beiden Hefte des soeben begonnenen Quartals enthalten eine eingehende Besprechung der Verhandlungen des Internationalen Wohnungskongresses in Wien, und eine Kritik der Gesetzesvorlage über die Reform der rheinischen Gemeindeverfassung. Probenummern sendet der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, auf Wunsch kostenlos.

Heiteres Eine englische Luftburleske bringt das Witzblatt Answers: Sie waren durchgebrannt, als moderne Menschen natürlich mittels Aeroplans. Der böse Papa hatte seine Einwilligung verweigert, und die Turteltauben hatten dies für überflüssig gehalten. Und jetzt flogen sie mit einer Geschwindigkeit von 60 Kilometern durch die Luft. „Süßeste Pauline!" rief er schwärmerisch. — „Geliebtester Christopher!" flüsterte sie, als sie über einen Kirchturm flogen. Entzückt bog er sich zu ihr, um ihr einen Kuß zu geben, und dies im Verein mit der Tatsache, daß die Liebe blind ist, ließ ihn die Kontrolle über seine Maschine verlieren. Mit schaurigem Gekrach rannte sie gegen den Kirchturm, und einen Augenblick später sammelten Pauline und Christopher ihre Knochen auf der Erde zusammen. „O, Christopher," winselte sie unter Schluchzen, „ich habe nur, mein neues Kleid ist ganz in Fetzen!" — „Der Kuckuck hole dein Kleid," brüllte Christopher, indem er sich aus den Trümmern herausarbeitete, „guck mal mein rechtes Ohr an, das da oben auf dem Kirchturm steckt!"

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 21. Juli. Opernhaus (Altstadt): Geschlossen. — Schauspielhaus (Neustadt): Geschlossen. — Residenztheater: Reformwonne. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Die blaue Maus. Anfang 8 Uhr.

Zentraltheater. Die blaue Maus, der zugkräftige Schwank von Alexander Engel und Julius Horst, kann anderweiter kontraktlicher Verpflichtungen halber nur noch viermal, also bis einschließlich Sonntag den 24. Juli, wiederholt werden. Montag den 25. Juli findet ein einmaliges Gastspiel von Otto Gebühr statt. Zur Aufführung kommt Der Biberpelz von Gerhart Hauptmann. Dienstag den 26. Juli geht zum erstenmal Im Klubsessel, Lustspiel in drei Akten von Karl Rößler und Ludwig Heller, mit Frau Felicitas Serigtali-Marga a. G. in Szene.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Dresden. Unter Leitung des Bundesdirigenten Paul Büttner findet am Sonnabend den 23. Juli, abends 9 Uhr, ein Sommer-Konzert im Garten des Bergkellers an der Bergstraße statt. Hoffentlich bezeugt die Dresdner Arbeiterschaft durch größten Zuspruch, daß der Bund ihr Vertrauen und ihre Sympathie besitzt, so daß man sehen kann: ein Fest des Arbeiter-Sängerbundes ist ein Fest der Dresdner Arbeiterschaft überhaupt. — Der Eintritt kostet 25 Pf. An das Konzert schließt sich Tanz.

Freie Turnerschaft Dresden und Umgegend. 3. Gruppe. Im Sächsischen Wolf in Dresden Sonnabend den 23. Juli, abends 9 Uhr, Uebungsstunde fürs Festspiel zum Kreisturnfest. Alle Festteilnehmer müssen unbedingt pünktlich zur Stelle sein.

Arbeitergesang. Volksmännerchor. Vereinigung zur Aufführung guter Konzerte für Minderbemittelte. Uebungsabende Donnerstags von 9 bis 11 Uhr bei Merkel, Altmarkt 8, I. Aufnahme neuer Mitglieder daselbst.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppen Altstadt, Johannstadt, Striesen. Donnerstag Singstunde bei Abam. Beginn 9 Uhr.

Gruppe Plauen. Donnerstag 8½ Uhr Diskussionsabend im kleinen Ballhaus.

Gruppe Mitterfee. Donnerstag Besuch der Gruppe Plauen Treffen 8½, der Tanbrunns Restaurant.

Gruppe Neustadt. Morgen Wanderabend. Treffpunkt 8½ Uhr Königsbrücker Platz. Bei ungünstiger Witterung Spielabend im Lokal.

Leben • Wissen • Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 165 — Dresden 20. Juli — 1910

Die Fruchtbarkeit des Meeres, und die Bedingungen, von denen sie abhängt.

In dem soeben erschienenen Buche Tier- und Pflanzenleben des Meeres (Wissenschaft und Bildung, Bd. 87. Gebunden 1,25 M. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig) schreibt Prof. Dr. A. Nathansohn:

Zu den interessantesten Problemen der modernen Meeresforschung gehört die Frage nach den Ursachen, welche die jeden Beobachter überraschende Ungleichheit des Tier- und Pflanzenreichtums der verschiedenen Meeresgebiete bedingen. So stellt z. B. die schwebende Tier- und Pflanzenwelt in den Wasserschichten der hohen See, das sogenannte „Plankton" dem Forscher in dieser Richtung die anziehendsten Aufgaben. Dessen Menge hängt in letzter Linie von dessen pflanzlichem Bestandteil, dem sogenannten Phytoplankton ab, denn wie auf dem festen Lande so sind auch im Meere die Pflanzen die Erzeuger der organischen Substanz, auf die direkt oder indirekt alle Tiere angewiesen sind. Von den schwebenden Pflanzen des Meeres wird dessen gesamte Produktion an Tieren, auch z. B. an nutzbaren Fischen, beeinflußt, so daß die Fragen nach der Ursache der verschiedenen Planktonproduktion in verschiedenen Regionen nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Praxis von besonderem Interesse sind; dieses Interesse wird noch erhöht durch die eigenartigen Verhältnisse, welche man in dieser Hinsicht beobachten kann.

Schon gewisse Züge in der Verbreitung der großen Fischereien lassen darauf schließen, daß die Gesetze der Organismenproduktion im Meere recht verwickelt sein müssen. Ist es doch bekannt, daß seit langer Zeit schon Fischer aller Länder die Gewässer rund um Island z. B. aufsuchen, um dort oft unter großen Gefahren der Fischerei obzuliegen. Es müssen wohl also diese nördlichen Meeresgebiete ertragreicher sein, als die der gemäßigten Regionen, z. B. der französischen Küste, von wo auch Fischerflotten nach Island ziehen. Und ganz ähnliche Verhältnisse herrschen ja auch in Asien, wo z. B. im russisch-japanischen Friedensschlusse die Fischereirechte in den nördlichen Gewässern bei Sachalin und Kamtschatka von großer Bedeutung waren.

Was ist nun die Ursache dieses Fischreichtums? Wir können von vornherein sagen, daß ihm ein großer Planktonreichtum zugrunde liegen muß, denn das Plankton ist ja die Quelle aller Nahrung. Und in der Tat haben die ersten systematischen Untersuchungen über die Verteilung des Planktons das auf den ersten Blick so überraschend erscheinende Resultat gehabt, daß das Plankton in den nördlichen Meeren bedeutend reicher ist, als in den gemäßigten. Und gleichzeitig haben diese Untersuchungen auch in bezug auf die zeitliche Verteilung ein interessantes Ergebnis gezeitigt: sie haben nämlich gelehrt, daß nicht, wie man meinen sollte, der Sommer, in dem alle Vegetation des Festlandes am üppigsten entwickelt ist, den größten Planktonreichtum aufweist, sondern daß dieser meistens in den Frühling, ja sogar oft an das Ende des Winters fällt, während der Sommer im allgemeinen sehr planktonarm ist.

Diese Erfahrungen scheinen im krassen Widerspruche zu dem zu stehen, was wir sonst über den Einfluß von Temperatur und Licht auf die Vegetation wissen. Denn diese beiden Faktoren sind es, die das Pflanzenleben auf der Erdoberfläche im höchsten Grade fördern, und nun scheint es, als ob im Meere genau das Entgegengesetzte der Fall sei. Bei der inneren Gleichartigkeit der Lebensprozesse bei allen Pflanzen kann ein solcher Widerspruch kein wirklicher sein, sondern muß auf irgendeiner Komplikation der Umstände beruhen, unter denen die Algen des Planktons leben. Tatsächlich lassen sich auch die Gründe für diese eigenartige zeitliche und örtliche Verteilung der Produktion erkennen. Es ist dazu aber nötig, sich die Bedingungen der Produktionsgröße und die speziellen Verhältnisse im Meere im besonderen klar zu machen.

Die Pflanzen brauchen zum Vegetieren, wie wir wissen, eine Anzahl von Nährstoffen, die ihnen ihre Umgebung bieten muß, und die in unserem speziellen Falle im Meerwasser gelöst sind. Es ist nun von vornherein klar, daß der Produktionsgröße durch die Menge dieser Nährstoffe eine gewisse Grenze gesetzt ist. Mehr Pflanzensubstanz, als aus ihnen gebildet werden kann, können wir unter keinen Umständen in einer bestimmten Wasserschicht vorfinden, und so könnte man meinen, daß es zur Feststellung der Produktionsmöglichkeit irgendeines Meeresgebietes genügen möchte, die in ihm enthaltene Nährstoffmenge zu ermitteln; da im allgemeinen die Pflanzen sich die äußeren Bedingungen so gut wie möglich zunutze machen, könnte ihre schließliche Menge so groß sein, als der vorhandenen Nahrung entspricht.

Dieser vollständigen Ausnützung der Nahrung, die zur Bildung einer durch chemische Untersuchungen genau festzustellenden maximalen Pflanzenmenge führen würde, steht aber ein Umstand hindernd im Wege: die ständige Vernichtung der Pflanzensubstanz, die im Meere ebensogut wie auf dem Festlande stattfindet. Diese Vernichtung wird im Meere durch zweierlei Einflüsse herbeigeführt. Einmal durch die Bewegungen des Wassers, die die Pflanzen unter sehr verschiedene Bedingungen bringen und oft auch unter solche, die ihnen eine Existenz unmöglich machen. So gehen sie z. B. häufig zugrunde, wenn durch die Wasserbewegung eine Mischung sehr salzhaltiger Wasserschichten mit salzarmen stattfindet. Die Folge davon ist, daß die in dem Wasser lebenden Pflanzen einen plötzlichen Sprung im Salzgehalt der Umgebung erleiden müssen, der oft tödlich auf sie wirkt; und so können wir denn in Mischgebieten, unter denen solche Verhältnisse herrschen, also z. B. in der Nähe von Küsten, von welchen aus große Mengen Süßwasser dem Meere zugeführt werden oder in Regionen, in welchen die salzarmen Polarströmungen den salzreicheren warmen Strömungen begegnen, oft ein Zugrundegehen von Pflanzen in größerem Maßstabe beobachten.

Ein zweiter Faktor aber, der überall in noch viel größerem Umfange wirkt, ist die Vernichtung der Pflanzen durch die Tiere. Diese Vernichtung findet stets statt und ist für die Erhaltung des Tierlebens notwendig, weil ja die Tiere die organische Substanz, deren sie zum Aufbau ihres Körpers und zum Betrieb ihrer Lebensfunktionen bedürfen, nicht selbst herstellen können, sondern von den Pflanzen erhalten. Und so sind sie darauf angewiesen, fortwährend Pflanzensubstanz zu zerstören. Die Intensität des Tierlebens, die Fülle von großen und kleinen Tieren, die wir im Meere antreffen, und unter denen namentlich die Krebse des Planktons eine große Rolle spielen, besagt uns schon, daß diese Zerstörung eine sehr intensive sein muß, denn sie ist ja imstande, einer so großen Menge von tierischer Substanz die Möglichkeit für Aufbau und Erhaltung zu geben; dieser Vorgang verhindert aber in leicht einzusehender Weise die völlige Ausnutzung der gelösten Nährstoffe des Meerwassers und wirkt in entscheidender Weise mitbestimmend auf die Menge von Pflanzen, die sich in verschiedenen Meeresteilen finden.

Diese Menge ist nämlich nach dem Gesagten abhängig von dem Verhältnis, in welchem die Geschwindigkeit der Vernichtung zu der der Neubildung steht. Fände nicht fortwährend von neuem Entstehung von Pflanzensubstanz statt, so würde die Vernichtung schließlich alles zugrunde richten, was vorhanden ist; und nur dann kann sich die Menge der in einer bestimmten Wassermasse enthaltenen Pflanzen auf einer bestimmten Höhe erhalten, wenn stets so viel durch Neubildung hinzukommt, als durch Vernichtung verloren geht. Würde zeitweilig die Vernichtung überwiegen, so würde die Menge der Pflanzensubstanz zurückgehen. Dadurch aber würde wiederum die Ernährung der Tiere erschwert werden, ihre Zahl verringert und schließlich würde die abnehmende Vernichtungsgröße zu Herstellung eines neuen Gleichgewichtes führen. Unter keinen Umständen aber kann die Ausnutzung der Nährstoffe eine vollständige sein, denn je mehr sich ihr Vorrat der Erschöpfung nähert, um so geringer wird die Geschwindigkeit, mit welcher die Pflanzensubstanz entsteht; und so würde schließlich, bevor völliger Verbrauch der Nahrung eingetreten ist, die Vernichtung die Oberhand gewinnen, und die Tiere würden mit ihren Exkrementen einen Teil der Nährstoffe wieder in das Wasser ausscheiden, so daß von neuem der Aufbau von Pflanzensubstanz beginnen könnte.

So sehen wir also, daß die Menge der in einem bestimmten Meeresgebiete vorhandenen Pflanzen von den kompliziertesten Faktoren der Neubildung und Vernichtung abhängt. Wir sehen aber ferner, daß die Vernichtung seitens der Tiere wiederum reguliert wird durch die Menge der Pflanzensubstanz, da um so mehr Tiere entstehen, je mehr von jener vorhanden ist, so daß als ausschlaggebendes Moment die Neubildung der Pflanzensubstanz anzusehen ist. Deren Bedingungen kennen zu lernen, ist also eine wichtige Aufgabe der hydrobiologischen Forschung.

Die allgemeinen Erfahrungen lehren uns, daß vor allem ein Umstand für die Geschwindigkeit der Neubildung von Pflanzensubstanz maßgebend ist: das ist die Erneuerung des Wassers, in dem sie leben, also der oberflächlichen Schichten des Meeres. Wir haben ja gesehen, daß die quantitative Verteilung des Planktons über Ort und Zeit ganz eigentümliche Verhältnisse aufweist, die im ersten Augenblick schwer zu erklären sind. Es sind gerade diejenigen Meeresgebiete am planktonreichsten, an denen wir nach Maßgabe der Temperatur und der Lichtverhältnisse die größte Sterilität zu erwarten hätten. Man kann aber feststellen, daß diese Gebiete sich alle durch einen besonders intensiven Wasserwechsel auszeichnen.

Ganz andere Bedingungen beherrschen also die Organismenproduktion des Meeres als die des Festlandes, und das eingehendere Studium der Beziehungen der Meerespflanzen zu den hydrographischen Veränderungen des umgebenden Wassers hat schon zu interessanten Ergebnissen geführt und viele sind noch von ihm zu erwarten.